

D 102/1926

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5,
 Berruf Nr. 21

Spezialdruck: (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11-12 Uhr vorm.)
 Aufträgen werden nicht
 zurückgegeben, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.

Auftragsgänge
 nimmt die Verwaltung gerne
 Berechnung der billigen festge-
 setzten Gebühren entgegen
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Samstag, abends.

Postsparkasse Nr. 20.900

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5,
 Berruf Nr. 21

Bezugsmöglichkeiten
 Durch die Post bezogen:

| | |
|------------|---------|
| Monatlich | K 2.00 |
| Halbjährig | K 6.00 |
| Jährlich | K 12.00 |

**Für 1918 mit Zustellung
 ins Haus:**

| | |
|------------|---------|
| Monatlich | K 2.20 |
| Halbjährig | K 6.60 |
| Jährlich | K 12.80 |

**Wird Ausland erhoben für die
 Bezugsgeldbesitzer um die
 Verrechnung-Geldbesitzer.**

**Einzelhefte Abonnement
 gelten bis zur Abbestellung**

Nr. 1 | **Gilli, Samstag den 5. Jänner 1918.** | 43. Jahrgang.

1918 — ein Friedens- und Kampfsjahr.

Von Reichsratsabgeordneten Dr. Hans Schlüss.

Ein neues Jahr beginnt und neue Hoffnungen erfüllen wieder die Herzen der Menschen. Und diesmal ist mehr Anlaß denn je, das alte Jahr mit Stolz und Befriedigung abzuschließen und das neue, wenn es auch noch ein Kampfsjahr sein wird, voll Zuversicht zu beginnen.

Die unvergleichlichen Waffenerfolge unserer eigenen und verbündeten Heldentruppen und das zähe Ausdauern und opfermutige Durchhalten des Hinterlandes haben die vielgerühmte feindliche Einheitsfront der Entente zerschlagen und ihre militärische Niederlage vor der ganzen Welt unwiderleglich erwiesen.

Rußland, einst unser gefährlichster Gegner, sucht Frieden und wirtschaftliche Hilfe bei uns und wird dieses einer verfehlten Politik und falschen Freunden geopfert Kleinod durch uns zurückhalten. — Italien, noch vor zwei Monaten im übermütigsten Raubkrieg gegen Triest begriffen, hängt militärisch, politisch und wirtschaftlich an dem Krepierhalfter und geht — russischen Zuständen entgegen. — Englands und Frankreichs monatelange Offensive in Flandern ist gänzlich mißlungen und endgiltig zusammengebrochen. — Amerikas Hilfe soll sich erst im Frühjahr fühlbar machen. — Dafür arbeiten unsere Unterseeboote ruhig, aber sicher an der Zerstörung der feindlichen Flotte weiter, so daß Angst und Sorge um die Zukunft und auch Lebensmittelnappheit im stolzen England eingekehrt sind.

Mit beinahe mathematischer Genauigkeit läßt sich daher die künftige Gestaltung der militärischen Verhältnisse und der kommende militärische Zusammenbruch der Entente voransberechnen, so daß auch die westlichen Ententeländer sehr bald den Weg zur Vernunft und zum Frieden werden finden müssen. Die friedensfeindlichen Kriegshetzer der Haupt der Ententeregierungen können an der Tatsache un-

serer glänzenden, militärischen Lage nicht rütteln, sondern nur beweisen, daß im Kriege nicht Großsprecherei und Selbstüberschätzung, sondern nur reale Waffenerfolge und zielbewusstes Zusammenarbeiten der inneren und äußeren Front die Entscheidung bringen.

So wenig uns das oft würdelose Friedensgewinsel eines Teiles unserer Presse und Politiker dem wirklichen Frieden auch nur um einen Tag näher gebracht, sondern sogar noch die Kriegsstimmung und die Hoffnung auf unseren Zusammenbruch in den Ententeländern geradezu gestärkt, gehoben und gefestigt hat, ebenso wenig hat sich durch die auf die Verkleinerung unserer prächtigen Waffentaten abzielenden rednerischen Massenangriffe der Ententehäupter ihre militärische Lage auch nur ein klein wenig gebessert. Die größten und plumpten Täuschungsversuche der Feinde wurden durch die Waffentat unserer ruhmreichen Heerführer zunichte gemacht. Somit geben die militärischen Verhältnisse die wohl begründete Hoffnung, daß auf Grund der heldenhaften Leistungen unserer und unserer Verbündeten Truppen unserer schwer geprüften Bevölkerung bald ein dauernder, ehrenvoller und hoffnungsreicher Friede beschieden sein wird.

Während unsere Verhältnisse nach außen durch entschlossenes Auftreten und zielsicheres Vorgehen eine so rasche, erfreuliche Wendung genommen haben, hat sich der politische Himmel im Innern stark verdunkelt. Statt einer zielbewußten, auf den staats-treuen Elementen aufgebauten Regierungstätigkeit ist leider ein ängstliches Hin- und Herregieren ohne Mut- und Tatkraft, ohne Ziel und Ideen festzustellen, das augenscheinlich nur dem einen kleinsichtigen Zwecke dient, über die Schwierigkeiten der Stunde hinwegzukommen. Den im Interesse des Staates gegebenen großen Entscheidungsfragen wird von maßgebender und am meisten interessierter Seite ängstlich ausgewichen. Statt einer Politik energischen Handelns und Entscheidens wird der aussichtslose Versuch unternommen, durch die Taktik der Liebesswürdigkeit und Freundlichkeit die durch natio-

nale und wirtschaftliche Gegensätze geschaffenen Schwierigkeiten überwinden und vom Staate innerlich und äußerlich schon abgefallene Nationen, wie die Tschechen, wiedergewinnen zu können. Auch gegenüber Ungarn, das die politische und militärische Zwangslage der Monarchie zur Erfüllung von Sonderwünschen auszunutzen sucht, ist wieder die Methode des ewigen Nachgebens und Zurückweichens in Anwendung gekommen, deren schädliche Folgen für den Gesamtstaat und seine zukünftige Stellung im künftigen mitteleuropäischen Staatenbunde nicht ausbleiben können.

Was alle staats-treuen Elemente, insbesondere die Deutschen, auf Grund ihrer ungezählten und gar nicht abschätzbaren Kriegsoffer an Gut und Blut mit Recht erwartet haben, nämlich die Stärkung und Vereinhaltung des Staates, seine Neuordnung auf der erprobten und allein widerstandsfähigen deutschen Grundlage, haben Krone und Regierung in schönen, verbindlichen Worten zwar versprochen, doch die praktische Lösung dieser Frage dem Parlamente überlassen. Daß dieses seiner Zweidrittelmehrheit nach slavisch-sozialdemokratisch orientierte und auf den Föderalismus eingeschworene Parlament eine solche Lösung nicht beschließen oder billigen wird, muß heute schon in Rechnung gezogen werden. Es zeigt sich, daß wir daher in der Frage der Neugestaltung und Stärkung des Staates, die heute eine Forderung des gesamten deutschen Volkes in Oesterreich ist, sehr schweren Kämpfen entgegengehen, die dann vermieden werden könnten, wenn alle am Bestande des Staates interessierten Faktoren: Krone, Regierung und das deutsche Volk zu gleichgestimmtem, entschlossenem Vorgehen sich vereinigen würden. Solange aber dieser Wille nur auf die Vertreter des deutschen Volkes allein beschränkt bleibt, wird keine Lösung möglich sein und werden sich die daraus ergebenden Kämpfe und Unstimmigkeiten nicht vermeiden lassen.

Nach dieser Richtung scheint das kommende Jahr ein Kampfsjahr für die Deutschen um den Staat und seine Zukunft zu werden. Sie treten

Karl Hartwald.

Von Adolf Ledwinka.

Draußen schimmert die Nacht.
 Um die Nebel, die im Garten stehen, fließt Sternenglut. Kein Blatt bewegt sich.
 Karl Hartwald hat das Fenster seines Zimmers offen und sitzt am Schreibtisch. Er starrt in die Nacht hinein und denkt — denkt.
 Am heutigen Abend will er wieder einen Aufsatz schreiben. Für irgendeine Zeitschrift. Eine glühende Novelle oder ein lächelndes Märchen oder eine verrückte Skizze. Ganz gleich! In seiner Brust arbeitet es heiß und mächtig; etwas, das immer drängt und heraus will, das bald klingelt und bald fließt. Glocken rufen in seinem Herzen!
 Wieder blüht er in die Nacht hinaus und denkt. Da steht der Mond über den Bergen und streut silberne Wellen über's Tal. Und Träume einer versinkenden Welt schlummern in den Wäldern.
 Mechanisch greift Hartwald nach der Feder und taucht sie ein. Er will ein Märchen schreiben. „Die schöne Nacht“ Und ein Mädchen, das Olga heißt, soll drauß'n vorkommen.

Olga hat Augen, die tief und dunkel sind wie Seen zur Herbstzeit. Und ihr Haar ist schwarzbraun und leuchtet und leuchtet.
 Hartwald lächelt kindlich vor sich hin. Er hat noch keinen Strich aufs Papier gesetzt. Sein Auge glüht und starrt wie früher zum Fenster hinaus.
 Im Garten rauschen jetzt die Büsche, müde, seltsam, gespensterhaft. Und über alle Welt leuchtet das Licht des Mondes.
 Da neigt sich Hartwald zurück und schließt die Augen. Um seinen Mund schwebt wieder ein leises Lächeln. Aber dieses Lächeln hat nichts mehr Kindliches und Vergnügtes an sich. Es ist grau und bitter, voll Traurigkeit und Verachtung.
 Geschlossenen Auges sieht er da und wirre Schreckbilder durchziehen seine Seele.
 Er sieht, wie ein feiges, niederträchtiges Menschengeschlecht vor seinen Augen brütet. Zermartert, blutig und zerfressen. Er sieht, wie das, was sich heute Gesellschaft nennt, über sumpfigen Boden treibt. Geistig verkommen und moralisch zerfaul und zerfetzt.
 Lange blüht er auf dieses jämmerliche Bild. Immerfort. Dann schüttelt er sich wie aus einem kalten, schrecklichen Traum.

Um seinen Mund aber sieht noch immer das gleiche, harte Lächeln.
 Und schreiben und schreiben und dein Herzblut hingeben, damit ein sündiges Geschlecht seine Stunden darüber totschlagen kann, wenn es ihm gerade beliebt.
 Und dein Herzblut in die Hände dieser verkommenen Gesellschaft legen, damit sie es in ihrem Wahnsinn beurteilt; damit sie dir erst gnädigst sagt, ob du auf dieser Erde gebuldet wirst oder nicht.
 Hartwald sitzt und starrt.
 Draußen glüht die Nacht so schön, wie noch nie zuvor.
 Goldwellen fliegen um die Nebel.
 Hartwald erhebt sich.
 Er blüht verächtlich lächelnd auf die Feder und schleudert sie in irgendeine Ecke des Zimmers.
 Dann greift er nach dem Hute und geht fort. — Irdenwohin.
 In die Nacht hinein . . .

nicht ungerüstet und nicht Kampfesmüde in dieses ein, denn sie können pochen auf ihre unerhörten Gut- und Blutopfer.

Sie wissen sich in diesem Kampfe um die Anerkennung und Würdigung ihrer Opferleistungen gefügt und gestärkt durch die einheitliche Zustimmung aller ihrer Heldenbrüder an allen Fronten. Und sie wissen, daß dieser einheitliche Wille der Deutschösterreicher die beste Bürgschaft des Erfolges sein wird. Daher wird das Jahr 1918, auch wenn es für die Deutschen ein Kampfsjahr werden muß, für sie mit keiner Niederlage oder einem nationalen Verzichtsfrieden abschließen.

Die Kriegsergebnisse.

29. Dezember. Italienische Angriffe gegen den Monte Tomba abgewiesen. — An der Westfront geringe Kampftätigkeit. — In der Frischen See 18.500 Tonnen versenkt.

30. Dezember. In Italien stellenweise erhöhte Artillerietätigkeit. — Ebenso an der Westfront. — Im Mittelmeer neun bewaffnete Dampfer mit mehr als 30.000 Tonnen, im Sperrgebiet um England 19.000 Tonnen versenkt.

31. Dezember. Am Monte Tomba gelang es französischer Infanterie an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. — Bei Marcoing und La Baquerie erstürmten die Deutschen englische Stellungen.

1. Jänner. Bei Asiago und am Monte Tomba heftige Feuerartigkeit. — Bei Marcoing wurde der deutsche Geländegewinn erweitert.

2. Jänner. Bei Asiago und am Monte Tomba gesteigerte Feuerartigkeit. — Ebenso an der Westfront. Bei Marcoing wurden 500 Engländer gefangen.

3. Jänner. An der Westfront Artilleriekampf, sonst die Lage unverändert. — Im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean bedeutende U-Booterfolge. — Die Vertreter der ukrainischen Republik werden den Friedensverhandlungen beigezogen.

4. Jänner. An der ganzen Westfront starke Artilleriekämpfe, englische Verluste. — Die Russen schlagen vor, die Friedensverhandlungen ins neutrale Ausland, nach Stockholm zu verlegen. Dieser gegen die bindende Abrede verstößende Vorschlag wurde von den Mittelmächten abgelehnt.

Die Südslawen und der Czernin'sche Friede.

Während die Entente gegen die in Lithauisch-Brest aufgestellten Friedensvorschläge unseres Außenministers eine höhnlich ablehnende Haltung einnimmt, jubelt ihm die von England bezahlte große Händlerpresse Oesterreichs und Deutschlands zu. Der Kommentar zu dieser scheinbaren Meinungsverschiedenheit wird die Geschichte schreiben.

Für uns Deutsche in Südoesterreich ist es wichtig, die Auffassungen festzuhalten, welche die Vorschläge des Grafen Czernin bei den südslawischen Politikern auslösten haben.

Bekanntlich verlangen die russischen Bedingungen, daß den nationalen Gruppen, die vor dem Kriege politisch nicht selbständig waren, die Möglichkeit gewährleistet werde, die Frage der Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Staate oder ihrer staatlichen Zuständigkeit durch freie Volksabstimmung zu entscheiden.

Es sollten sich die Slowenen für die Zugehörigkeit zu Oesterreich oder zu dem im vollen Umfange selbständig wiederherzustellenden — Serbien entscheiden können, die Elßaß-Lothringer für Deutschland oder Frankreich.

Graf Czernin nahm dagegen den Standpunkt ein, daß die Frage der staatlichen Zugehörigkeit nationaler Gruppen, die keine staatliche Selbständigkeit besitzen, nach Auffassung der Vierbundmächte

nicht zwischenstaatlich geregelt werden könne, sondern im gegebenen Falle von jedem Staate mit seinen Völkern selbständig auf verfassungsmäßigem Wege zu lösen sei.

Es war anzunehmen, daß die südslawischen Politiker, denen die Zertrümmerung Oesterreichs nicht rasch genug kommen kann, diesem Standpunkte des Grafen Czernin schärfstens entgegentreten.

So schreibt der Laibacher „Slovenski Narod“:

„Graf Czernin stellte sich mit diesem seinem Standpunkte im Gegensatz nicht nur zur südslawischen Deklaration, sondern auch zur jüngsten diplomatischen Geschichte der Monarchie, die bei den im Jahre 1915 mit Italien gepflogenen Verhandlungen nicht nur das Entscheidungsrecht der italienischen Nationalität anerkannt, sondern auch die Einmischung des italienischen Staates in innere nationale Angelegenheiten der Monarchie zugebilligt hat. Er stellte sich aber auch (und dies ohne Rücksicht auf die Möglichkeit, ob es zwischen den Bolschewiken und den Mittelmächten zu einem Sonderfrieden kommt oder nicht) auch im Gegensatz zu einer der Hauptbedingungen eines dauernden Friedens. Denn, wenn der Friede ohne Annexionen die alte europäische Landkarte wieder herstellen soll, dann bedeutet die Ablehnung des Grundsatzes der Selbstentscheidung, auch die Wiederherstellung des politischen und nationalen Status quo ante, welcher wohl die Hauptursache (!) des gegenwärtigen Weltkrieges war. Einen Frieden ohne Gebietserwerbung zugeben und die Selbstentscheidung der Nationen ablehnen, das heißt so viel als Europa dem alten Elend, dem alten Streit und Haber überliefern, das heißt also, es unmöglich machen, daß die Menschheit der Früchte der gegenwärtigen furchtbaren Prüfungen teilhaftig werde. Eine besondere Schwierigkeit entsteht durch die strenge Ablehnung des Selbstentscheidungsrechtes auch für Bulgarien, das sich doch bei seinen Annexionsplänen auf das Selbstentscheidungsrecht der Einwohnerschaft der Dobrußtscha, in Mazedonien und im serbischen Moravatale beruft. Wie im übrigen der Grundsatz, daß jeder Staat die Frage der Zugehörigkeit im gegebenen Falle mit seinen Völkern auf verfassungsmäßigem Wege löse und daß der Schutz der nationalen Minderheiten einen wesentlichen Bestandteil des verfassungsmäßigen Selbstbestimmungsrechtes der Völker bilde, aufzufassen ist, das hat schon Ministerpräsident Seidler dargelegt. In der Praxis wird dieser Grundsatz, wie folgt, ausgeführt: Wir Südslawen verlangen die Verwirklichung der Deklaration. Das verfassungsmäßige Forum ist das Parlament, wo die Deutschen durch Unrecht die Mehrheit (!) haben. Diese ungerechte Mehrheit lehnt unsere Forderung glatt ab und drückt uns mit der deutschen Staatsprache (!) usw.; die Frage ist „im gegebenen Falle gelöst“, der Grundsatz durchgeführt — selbstverständlich ad absurdum.“

Aus diesen Ausführungen des slowenischen Blattes kann man die verhaltene Wut darüber herauslesen, daß sich die Friedensschalmeln von Lithauisch-Brest zwischen Laibach und — Belgrad auf-türmen, daß die Deutschen zwischen Mur und Adria den Serboslowenen vorläufig noch nicht ausgeliefert werden sollen. Die südslawischen Politiker werden aber noch auf ihre Rechnung kommen, denn Graf Czernin, der die bekannten „Voraussetzungen“ der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes über den Hausen gerannt und unser Staatsleben den Amnestierten in Nord und Süd zum Fraße vorgeworfen hat, dieser Graf Czernin, der jetzt den Südslawen in Brest-Litows einen Wechsel auf die Selbstverwaltung ausgestellt hat, wird sie nicht im Stiche lassen, es sei denn, daß er unter der Last des Ungeheuerlichen, das er mit seinem Frieden angestiftet hat, früher zusammenbricht.

„Utraquisieren“.

Von Universitätsprofessor Dr. Robert Sieger in Graz.

Schon Dürrecker hat vor rund einem Vierteljahrhundert darauf hingewiesen, wie oft in Oesterreich durch Maßregeln einer scheinbaren Gleichberechtigung den Deutschen nicht nur Schaden, sondern auch Unrecht zugefügt wird. Bei der verschiedenen geographischen Verteilung und wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Völker ist es eben nicht schwer, Einrichtungen zu schaffen, die scheinbar alle gleichmäßig betreffen, in Wirklichkeit aber ausschließlich dem Schaden des einen oder dem Vorteil des anderen dienen. Das vermag auch der Fernerstehende nicht allzuschwer einzusehen. Aber er muß irreführt werden, wenn die Verhältnisse geradezu so liegen, daß der eine nationale Gegner ein günstig scheinendes Anbot des anderen ablehnt, weil ihm der scheinbare Verzicht größere Vorteile oder doch bessere Aussichten für die Zukunft eröffnet. Jene Völker, die fortwährend über Unterdrückung klagen, während ihre politischen Führer den Deutschen nicht selten ihre politischen Rechte zu entwenden und ihren nationalen Bestand in einer Weise zu schädigen wissen, die sich der Deutsche in seinem Wohngebiet auch in dem leidenschaftlichsten Kampfe nicht einfallen läßt, vorwiegend Tschechen und Slowenen, wissen aus solchen Fällen Kapital zu schlagen. Sie weisen auf sie als Beispiele ihrer nationalen Mäßigung und Verhältnismäßigkeit hin und der Deutsche im Reich, der die Tatsachen nicht in ihrer inneren Verkettung kennt, muß ihnen wohl oder übel glauben, wenn sie sich dann ein andermal als Opfer der deutschen Herrschaft hinstellen. Er tut dies vielfach nicht einmal ungera, weil er von dem Bestreben „die Seele der Westslawen zu gewinnen“ beherrscht ist und sich darin weniger behindert glaubt, wenn er den Deutschösterreichern und ihren nationalen Anliegen gegenüber seine „Unbefangenheit“ dartun kann. Er zeigt ja gern seine Unparteilichkeit gegen fremde Völker und übersteht, wie sehr er durch eine Stellungnahme gegen seine Volksgenossen in Oesterreich diesen schadet und die Herrschaftsbefürwortungen der Slawen, die nirgends so sanfte Herren sind, wie die Deutschen, unterstützt. Deshalb muß er immer und immer wieder aufgeklärt werden.

Ein Fall, der jetzt in Laibach vorgekommen ist, wirft einiges Licht in solche, dem Nichtösterreichers schwerverständliche Verhältnisse. An dem dortigen Gymnasium werden auf Wunsch der Slowenen slowenische Parallelklassen errichtet. Die Deutschen wehren sich dagegen; aber sie erklären, nichts gegen die Errichtung einer neuen rein slowenischen Mittelschule einzuwenden. Eine solche aber lehnen die Slowenen ab; sie wollen die „Utraquisierung“ der Anstalt, wie es so schön heißt. Als sie seinerzeit in dem berühmten Giller Streit die Parallelklassen verlangten, während die Deutschen ihnen ein eigenes Gymnasium in einem anderen, aber einem slowenischen Ort anbieten, war der Grund des Beharrens auf ihrer Forderung klarer zu erkennen. Sie wollten in die deutsche Stadt eindringen, um einen weiteren Schritt zu ihrer Eroberung zu machen. Heute aber handelt es sich um eine in ihrer Mehrheit slowenische Stadt, deren deutsche Minderheit immer stärker bedrängt wird. Wenn die Slowenen das scheinbar geringere vorziehen, so ist ihre Absicht die, eine der letzten deutschen Mittelschulen des Landes zu entdeutschern und das ist ihnen wertvoller als eine neue Anstalt für sich allein zu erhalten. Unser Unbefangener wird einwenden, daß die Utraquisierung in den Deutschen nichts nehme; der deutsche Unterricht bleibt ja, der slowenische kommt nur dazu, gleichviel ob an einer eigenen Schule oder sparsamer und bescheidener mit Benützung der schon bestehenden Anstalt. Er vergißt dabei, daß an einer rein deutschen Schule der Lehrkörper schwerer mit Slowenen zu durchsetzen ist. Allerdings, der Landes-schulrat ist durch ein Gesetz, das die damalige Regierung unbedenklich zur Sanktion vorlegte, der Landtagsmehrheit ausgeliefert worden. Nicht wie in den meisten anderen sind die Vertreter des Staates für seine Beschlüsse bestimmend, sondern die slowenischen Körperschaften. Er kann also auch an deutschen Mittelschulen slowenische Lehrer ernennen, selbst wenn sie die Sprache nicht voll beherrschen sollten, aber es hält doch schwerer und macht unliebsames Aufsehen. An der utraquistischen aber können Schritt für Schritt slowenische Lehrer in größerer Zahl ernannt werden, sie können die Mehrheit in der Lehrerkonferenz erhalten, sie können vertretungsweise und dann ganz den Unterricht in den deutschen Abteilungen übernehmen, ein slowenischer Direktor wird

ernannt, die größere Fürsorge den slowenischen Klassen zugewendet, bis die deutsch. n verkümmern und die Anstalt im wesentlichen slowenisch geworden ist, ohne daß die Deutschen einen Ersatz finden. Und das alles geschieht ganz unauffällig, die einzelnen Schritte womöglich „provisorisch“, bis das Ergebnis erzielt ist, bis sich die deutschen Schüler, die sich in solcher Umgebung nicht wohl fühlen, nach und nach verloren haben und damit der „Beweis“ dafür erbracht ist, daß ein Bedürfnis nach deutschen Parallelklassen, geschweige denn einem eigenen deutschen Gymnasium, nicht besteht. Wer das für ein Phantastiegebilde hält, dem könnte man eine stattliche Anzahl deutscher Lehranstalten in verschiedenen Kronländern nennen, die nach und nach durch die Ultraquisierung ohne Ersatz verloren gingen. So versteht man die scheinbare Freigebigkeit der Krainer Deutschen und die scheiðbare Bescheidenheit der Slowenen. Noch etwas kommt dazu. Mit der deutschen Anstalt erobert man auch die an ihr bestehenden Stiftungen, Stipendien usw. Für eine neue Schule müßten solche natürlich neu geschaffen werden; das erspart man. Gewiß sind manche davon national gebunden, aber ist man erst so weit, daß es an deutschen Bewerbern für sie fehlt, so können sie teils nach den Stiftisbriefen auch an andere verlehren werden, teils ist die Einwilligung der Stiftungsbehörde, die das Geld nutzlos anwachsen sieht, zu einer Satzungsänderung schließlich nicht schwer zu erreichen. Vollends, wenn sie so unter dem Druck der Landtagsmehrheit steht, wie die Krainer staatliche Verwaltung in den letzten Jahrzehnten zumest stand.

Wer sich das alles vergegenwärtigt, lernt auch die Gründungsgeschichte der Prager tschechischen Universität verstehen, die auch vielen Deutschösterreichern nicht klar ist. Auch damals wollten die Tschechen die Ultraquisierung und es war ein Erfolg der Deutschen, daß statt dessen eine Neugründung erfolgte, wenn auch in der Form einer Teilung, bei der auch viele Stiftungen geteilt wurden. Viele sahen darin damals und namentlich später ein Zurückweichen der Deutschen. In Wirklichkeit wäre heute ohne dieses Vorgehen die Alma mater Carolina nicht mehr ultraquitsch, sondern wesentlich slawisch und das böhmische Deutschum hätte seinen geistigen Mittelpunkt verloren. Die deutschen Mittelschulen Laibachs haben aber in dem kleineren Maßstab des Landes die gleiche Bedeutung für das tüchtige, geistig rege und wirtschaftlich starke Deutschum Krains, diesen wichtigen Posten auf dem Wege nach Triest, den gegen südslawische Absonderungsgefühle und italienischen Irredentismus zu sichern die Kriegserfahrungen endlich lehren sollten.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Zu Beginn der am 29. Dezember 1917 stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung gedachte der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg des Ablebens des Gemeindevorstandsmitgliedes und Bäckermeisters Michael Antley, erinnerte an dessen dem Interesse der Wähler gewidmete Tätigkeit und versicherte, daß der Gemeindevorstand dem Verschiedenen stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werde. Sodann verlas der Vorsitzende zwei Zuschriften der Ersatzbataillone des 87. J. M. und des Schützenregt. Nr. 26, worin der Dank für die Zuweisung des Reinertrages aus dem Zuckerlag an den Witwen- und Waisenfond der beiden Regimenter zum Ausdruck gebracht wurde. Der Gemeindevorstand nahm die beiden Dankschreiben zur Kenntnis.

Zur Tagesordnung übergehend, erklärte der Bürgermeister, die Beratung über die Dienstpragmatik für die Angestellten des Stadtamtes nicht durchzuführen zu können, da die umfangreichen Vorarbeiten hierzu noch nicht beendet seien. Sodann berichtete der Obmannstellvertreter des Rechtsausschusses Dr. Fritz Jangger über die Ansuchen der Hausmeisterin Maria Kadunz, des Malermeisters Viktor Benuz, der Verkäuferin Helene Sidar, des Malermeisters Michael Dobranz, des Sodawassererzeugers Michael Ruß, der Schneidermeisterswitwe Agnes Petek, der Bedienerin Viktoria Rosz und des Anstreichergehilfen Johann Terbouz um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli auf Grund des zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthaltes. Der Berichterstatter beantragt mit Rücksicht auf die gegebenen Voraussetzungen der Erlangung des Heimatsrechtes die Stattgebung aller Ansuchen, welcher Antrag angenommen wurde. Ueber Ansuchen des Wach-

mannes Franz Butschar wurde ihm die 7. Alterszulage zuerkannt. Hinsichtlich der vom Statthalterei-Präsidium angeregten Errichtung von Kriegerheimstätten berichtete Dr. Jangger, daß der Rechtsausschuß im Einvernehmen mit dem Finanzausschuße eingehend über diesen Gegenstand beraten habe, daß jedoch ein endgültiger Beschluß hierüber nicht gefaßt werden konnte, da infolge des umfangreichen Militärbelages für ein Kriegerheim in der Stadt Cilli keine verfügbaren Räume beständen. Sobald sich die Verhältnisse geändert haben werden, werden entsprechende Vorschläge an die Statthalterei erstattet werden. Der Berichterstatter beantragte daher, diese Angelegenheit als nicht spruchreif zu erklären. Der Antrag wurde angenommen. Bezüglich des Ansehens des Stadtamtskanzleihilfen Karl Baum um Verlängerung seines Krankenurlaubes berichtete der Berichterstatter, daß aus dem beigebrachten ärztlichen Zeugnisse die Unheilbarkeit des Leidens des Genannten zu entnehmen sei. Er beantragte daher, den Gesuchsteller mit dem dreimonatigen Gehalte abzufertigen. Angenommen.

Der Obmann des Schnlausschusses Regierungsrat Klemens Probst berichtete, daß die beiden dem Unterrichtsausschuße zugewiesenen Beratungsgegenstände der Tagesordnung dem Finanzausschuße zugewiesen wurden, da es sich in beiden Fällen um Auslagen der Stadtgemeinde handelt.

Für den Bauausschuß berichtete dessen Obmann Jng. Wilhelm Rakusch über die Errichtung eines Geschäftsräumes und einer Portalanlage durch Frau Maria Navratil und erklärte, daß es sich hierbei nur darum handle, daß das Portal in den Straßenraum hinausgebaut werden soll. Der Berichterstatter beantragte zu erklären, daß das Portal nicht mehr als 22 Zentimeter über den Gehsteig hinausragen dürfe und, daß hierfür ein Anerkennungszins von jährlich 5 K einzuheben sei. Dieser Antrag wird angenommen. Bezüglich des Ansehens des Anton Nobel um Bewilligung zur Vornahme von Bauveränderungen an dem Hause Kaiser-Wilhelmstraße 43 berichtete Jng. Rakusch, daß er bei der amtlichen Prüfung des Bauantrages als Vertreter der Stadtgemeinde verlangt habe, es sei der vor dem Hause befindliche öffentliche Brunnen in erster Linie zu entfernen und der Gehsteig mit einem ordentlichen Pflaster zu versehen. Der Gemeindevorstand gab hierzu seine Genehmigung.

Das Ansuchen der städt. Sicherheitswache um Bewilligung des einmaligen Zuschusses zur Teuerungszulage ist mit Rücksicht auf die unter einem durchgeführten Neuregelung der Bezüge der Angestellten des Stadtamtes nach den Normen der Staatsbeamten, sowie mit Rücksicht darauf, als den Angestellten der Stadtgemeinde die Teuerungszulagen im selben Ausmaße wie den Staatsbeamten zuteil werden, als gegenstandslos von der Tagesordnung abzusetzen. Ueber Antrag des Berichterstatters des Finanzausschusses Wilhelm Klementschitsch wurden sodann nachstehende Unterstützungen, bezw. Förderungsbeiträge beschlossen: für den Deutschen Ortschulverein Drafnigg 50 K, für das steierm. Gewerbebeförderungsinstitut 50 K, für die Obilien-Blindenanstalt 50 K, für den Stadtverschönerungsverein 1000 K. Das Ansuchen des Präsidenten des Verwaltungsrates der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft um Bewilligung einer Spende für eine Heilstätte für Eisenbahner wurde abgelehnt. Den Lehrern Artur Jansky, Guido Klier, Hermann Maunhner, Ferdinand Pörsche, Alfred Wenbler und Ferdinand Wolf wurde für das Jahr 1918 ein Wohnungsbeitrag von monatlich 10 K zuerkannt; das gleiche Ansuchen des Lehrers Mag. Lobentwein wurde abgewiesen. Zum Ansuchen des Lehrers Ferdinand Pörsche um Uebernahme eines Teiles der Kosten der Einleitung des elektrischen Lichtes in das Haus Schulgasse 3 seitens der Stadtgemeinde Cilli als Eigentümerin des Hauses erklärte der Berichterstatter, daß die Stadtgemeinde nicht in der Lage sei, einen Teil dieser Kosten zu tragen. Um dem Gesuchsteller die Abzahlung dieser Installierungskosten zu erleichtern, beantragte der Berichterstatter eine Erhöhung des Mietzinses um 5 K, womit allmählich die Einleitungskosten gedeckt werden sollen. Dieser Antrag wird angenommen. Ueber Ansuchen der Frau Rosina Winkler wurde der Mietzins für die Räumlichkeiten des Elektrizitätswerkes im Hause Herrengasse 20 auf die Dauer des Krieges vom 1. Oktober 1917 an gerechnet bis zum Monate des offiziellen Friedensschlusses auf 2000 K jährlich erhöht. Nach Friedensschluß wird der Mietzins wieder auf 1200 K herabgesetzt. Ueber Antrag des Berichterstatters wurde ferner beschlossen, 100 Stück Kriegskalender und 100 Stück Kaiserbüchlein „Unser Kaiserpaar“ anzuschaffen und für erstere den Betrag von 20 K, für letztere den

Betrag von 40 K zu beanspruchen. Das Ansuchen des Mauteinnehmers Anton Pristovsichel um Ersatz des ihm durch das Hochwasser am 16. und 17. Jänner 1917 in seiner Wohnung, Langenfeldgasse 4, erwachsenen Schadens wurde abgewiesen, doch beantragte der Berichterstatter, dem Genannten ausnahmsweise eine Zuwendung von 100 K zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen. Dem Ansuchen der Landesbürgerschuldirektorin Anna Hözl um Rückvergütung des Wohnungsgeldes von 180 K wurde keine Folge gegeben, da die Rückvergütung ohnedies bis Juni 1916 erfolgte, während Bürgerschuldirektor Hözl bereits im Mai 1916 starb. Die Stadtgemeinde sei daher nicht verpflichtet, die Wohnung über den Monat Juni hinaus zu bezahlen. Desgleichen wurde das Ansuchen der Fleischhauergattin Maria Knes um Abschreibung des Mietzinses für die gemietete Fleischbank in der Kaiser-Wilhelmstraße abgelehnt, da Frau Knes seinerzeit erklärt habe, dieses Geschäftslokal unbedingt zu behalten, damit ihr Gatte nach Entlassung aus dem Militärverbande die Fleischhauerei in diesem Lokale weiter betreiben könne. Unter solchen Umständen könne somit eine Abschreibung nicht erfolgen, da Frau Knes bei Zahlungsunfähigkeit die Fleischbank hätte aufgeben müssen. Ueber Ansuchen des deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgevereines in Cilli um Stundung der Wohnungsmiete und der Kosten für die Beleuchtung und Beheizung des Waisenheimes sowie um Gewährung eines jährlichen Erhaltungsbeitrages von 2000 K berichtete Gemeindevorstandschuß Wilhelm Klementschitsch, daß der Finanzausschuß nicht in der Lage war, diesem Ansuchen vollkommen stattzugeben, da die Gemeinde keinen Einblick in die Gebarung dieses Vereines habe. Der Unterausschuß habe die Stundung der Wohnungsmiete und der übrigen Kosten abgewiesen, doch beantrage er, für diesen Verein für das Jahr 1918 einen Beitrag von 1000 K. Gegen diesen Antrag nahm Jng. Rakusch Stellung und beantragte schließlich, dem Ansuchen des Waisenhausvereines vollinhaltlich stattzugeben.

Der Bürgermeister bemerkte zu den Ausführungen des Vorredners, daß weder außerhalb noch innerhalb des Ausschusses jemand die Gebarung des Vereines in Zweifel gezogen habe. Gemeindevorstandschuß Gottfried Grabt wies gleichfalls auf die durch den Krieg herbeigeführten Zustände und unterstützte den Antrag des Jng. Rakusch. Der Bürgermeister brachte sodann den Antrag des Ingenieurs Rakusch in zwei Teilen zur Abstimmung. Der eine Teil, der sich auf die Stundung der Miete und der Beleuchtungs- und Beheizungskosten bezog, wurde mit 12 Stimmen, der zweite Teil, bezgl. der Gewährung eines Beitrages von 2000 K, mit 14 Stimmen angenommen.

Berichterstatter Wilhelm Klementschitsch verlas sodann das Ansuchen des Regidius Zollner um Abschreibung des rückständigen Mietzinses für die Kantine in der Landwehrkaserne. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß sich die Gemeinde zu dieser Abschreibung nicht verpflichtet erachten könne, da nicht die Gemeinde, sondern das Militär ihm die Möglichkeit genommen habe, die Kantine offenzuhalten und daraus seinen Erwerb zu ziehen. Diesen Standpunkt habe Regidius Zollner auch dadurch klargelegt, daß er selbst an die Heeresverwaltung des ihm hiedurch erwachsenen Schadens herangetreten sei. Ueber Antrag des Berichterstatters wurde sodann das gegenständliche Ansuchen abgelehnt.

Hinsichtlich des Mietvertrages mit dem Herar betreffend das Grafeigebäude, berichtete Gemeindevorstandschuß Klementschitsch, daß die Dauer dieses Vertrages Ende Juni 1917 abgelaufen sei, sodas das Kreisgericht bereits damals die Räumlichkeiten in dem genannten Gebäude hätte räumen sollen. Dies gehe jedoch nicht an, weshalb der Vertrag auf Kriegsdauer bis zum Tage des offiziellen Friedensschlusses zu verlängern sei. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatze, daß der Mietzins und die darauf entfallenden Umlagen wie bisher seitens des k. k. Verars zu tragen seien, angenommen.

Schließlich trug der Berichterstatter Wilhelm Klementschitsch die Rechnungsabschlüsse des Elektrizitätswerkes, der Lichtspielbühne, des städt. Schlachthausbetriebes, der städt. Badeanstalten, der städt. Leichenbestattungsanstalt für das Jahr 1916 vor. Der Rechnungsabluß des Elektrizitätswerkes weist einen Reingewinn von 8622-23 K, die Lichtspielbühne einen solchen von 103 78, der städtische Schlachthausbetrieb einen Abgang von 7973-75 K und die städt. Badeanstalten ein Reinertragnis von 806-83 K, die Leichenbestattungsanstalt einen Abgang von 1677-96 K auf. Sämtliche Rechnungsabschlüsse wurden genehmigt. Bürgermeister-Stellvertreter kais. Rat Karl Teppy wies auf die Not-

wendigkeit der Erhöhung der Funktionsgebühr für den Bürgermeister hin und beantragte eine Erhöhung dieser Gebühr auf 4000 K, rückwirkend vom 1. Jänner 1915. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bürgermeister-Stellvertreter berichtete sodann für den Waldaufsichtsausschuß über das Ansuchen des Kriegsministeriums wegen Verlängerung der Schlägerungsfrist hinsichtlich des Josefivaldes. Nach eingehendem Berichte über den Stand der Schlägerung wird die Schlägerungsfrist bis Ende Februar 1919 verlängert und beschlossen, die vom Kriegsministerium für den Entgang der Rinde angebotene Entschädigung von 6000 K anzunehmen. Dieser Antrag wird angenommen. Das Ansuchen des Gerichtsoffizials Vinzenz Gaischel um Eigentumsanerkennung von 2 Fichten am Josefiberge wird von der Tagesordnung abgesetzt und hinsichtlich der Aufforstung des Josefivaldes berichtet der Bürgermeister-Stellvertreter, daß hierzu die entsprechende Anzahl von Fichtepflanzen zur Verfügung stehen. Dies nahm der Gemeindeausschuß zur Kenntnis.

Sodann berichtete der Bürgermeister über den Voranschlag der Stadtgemeinde Cilli für das Jahr 1916, indem er die einzelnen Titel und Posten zur Verlesung brachte. Der Rechnungsabschluss schließt in der ordentlichen Sebarung mit einem Ueberschusse von 7569.54 K, in der außerordentlichen Sebarung mit einem Abgange von 29.374.71 K ab.

Ueber Antrag des Gemeindeausschusses Wilhelm Clementschitz wird der Voranschlag des Jahres 1916 genehmigt und dem Bürgermeister die Entlastung erteilt. Schließlich berichtete der Bürgermeister über den Voranschlag für das Jahr 1918, wobei er gleichfalls sämtliche Titel und Posten dem Gemeindeausschuß vortrug. Aus dem Voranschlage ist zu entnehmen, daß eine durchgreifende Gehaltsregulierung der Angestellten der Stadtgemeinde durchgeführt wurde, deren Bedeutung darin liegt, daß die einzelnen Stellen in Rangklassen gleich den Staatsbeamten eingereiht wurden. Das durch die Gehaltsregulierung hervorgerufene Mehraufwands betragt 8352 K. Der gesamte Abgang aus dem Voranschlage für das Jahr 1918 beläuft sich auf 214.499.02 K, zu dessen Deckung der Finanzausschuß die Einhebung nachstehender Umlagen beantragte: eine 80%ige Gemeindeumlage auf die Grund- und Haussteuer mit einem Ergebnisse von 85.024 K, eine 10%ige Mietzinsumlage auf den richtiggestellten Mietzins mit dem Ertrage von 83.520 K, eine 50%ige Gemeindeumlage auf die allgemeine Erwerbsteuer mit dem Ertrage von 20.000 K, eine 60%ige Umlage auf die besondere Erwerbsteuer mit 15.000 K, eine 60%ige Umlage auf die Rentensteuer mit 1500 K, eine 60%ige Umlage auf die Besoldungssteuer mit 300 K, eine Bierumlage mit 1.50 K für einen Hektoliter mit zusammen 2500 K und eine Verzehrungssteuer auf Wein und Fleisch mit 8500 K, zusammen 216.344 K. Nach Abzug des tatsächlichen Abganges ergibt sich somit ein Ueberschuß von 1844.98 Kronen. Der Antrag des Finanzausschusses auf Einhebung der vorgenannten Umlagen wurde einstimmig angenommen.

Schließlich berichtete für den Gewerbeausschuß dessen Obmann Fritz Rasch über das Ansuchen des Kaufmannes Josef König um Erweiterung seiner Kaffeehauskonzession auf die Berechtigung zur Verabreichung von Speisen, Flaschenbier und Wein. Der Antrag des GA. Anton Neubrunner, zu beschließen, daß der Lokalbedarf für diese Konzessionserweiterung nicht vorhanden sei, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Anerkennung im Dienste der Stadtgemeinde Cilli. In der am 29. Dezember stattgefundenen Gemeindeausschußsitzung der Stadt Cilli hat der Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg darauf hingewiesen, mit welchen Schwierigkeiten die Verpflegung der Stadt Cilli und der umliegenden Gemeinden vor sich ging und welche Mühe aufgewendet werden mußte, um den Forderungen der Bevölkerung Genüge zu leisten. Der Bürgermeister legte dar, daß sich um die Versorgung der Bevölkerung der Stadtkamsvorstand Dr. Otto Ambroschitz und der Konzeptsbeamte Adolf Hirschal wesentliche Verdienste erworben haben. Aus diesem Anlasse beantragte der Bürgermeister, den Genannten den Dank der Gemeinde auszusprechen. Der Gemeindeausschuß stimmte dem Bürgermeister mit lautem Beifalle zu. Hierauf ergriff Ingenieur Rakusch das Wort und hob die großen Verdienste des Bürgermeisters um die Versorgung der Bevölkerung her-

vor. Unter lebhaftem Beifalle sprach er im Namen des Gemeindeausschusses und der Bevölkerung dem Bürgermeister die vollste Anerkennung und den herzlichsten Dank für seine mühevollen und segensreichen Tätigkeit aus.

Beförderung. Der Kaiser hat den Landsturmoberleutnant Robert Jangger in Cilli zum Landsturmhauptmann ernannt.

Auszeichnung. Erzherzog Franz Salvator hat Herrn Heinrich Wastian das Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz mit der Kriegsddekoration verliehen. Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung der unermüdbaren Tätigkeit, die Herr Wastian auf dem Gebiete des Kriegsfürsorgewesens seit Kriegsbeginn in so ersprießlicher Weise entfaltet.

Neujahrsthebungsarten haben gelöst: Familie Jeschonnigg-Krenndorf 20, Frau Julie Borzini 2, Familie Rebeuschegg 25, Anton Neubrunner 2, Familie Putan 5, Familie Pinter 2, Familie Fiedler 5, Familie Ferdinand Wolf 5, Frau Anna Petritschek 10, Familie Engelmann 4, Familie Amtmann 2, Familie Rakusch 30, Familie Dimech 3, Familie Jellenz 5, Familie Zamparutti 5, Frau Helene Kruschitz (Case Europa) 10, Familie Schleitner 3, Familie Wambrechtamer 5, Herr Kaiserl. Rat Karl Tepper 10 Kronen.

Evangelischer Gottesdienst. Wegen Kohlenmangels werden nunmehr die Gottesdienste aus der Kirche in den Gemeindefaal im Pfarrhause verlegt werden. Selbstverständlich hat auch dazu jedermann freien Zutritt. Sonntag vormittags um 10 Uhr wird Herr Pfarrer May predigen über „Was wir uns wünschen sollten“.

Neujahrgrüße aus dem Felde. Drei wackere 87er, Karl Brinowar, Franz Butscher und Josef Turin eruchen uns, den Cilliern und Cillierinnen ihren Neujahrswunsch zu übermitteln.

Hugo Deimel (Vorus Semper) hat für seinen zweiten und letzten Vortragsabend „Morituri“ (Zum Tode bereit) von Sudermann gewählt. Es sind dies drei Einakter, die bei aller Verschiedenheit des Inhaltes die in obigem Titel ausgedrückte gemeinsame Grundidee vereinigt und die in den heutigen Tagen besonders aktuell sind. „Teja“ behandelt den heldenhaften Untergang des Gotenreiches und es klingen da die Fragen des wirtschaftlichen Durchhaltens stark mit: gewissermaßen die Geld- und Nahrungswerte von heute, in die alte Gotenzeit zurückversetzt. „Frischen“, modern pre-ssisch in Zeit und Ort, dreht sich um die Duellfrage, dessen jüngste Abschaffung wohl alle wie eine Erlösung empfinden. „Das Ewig-Männliche“, ein heiteres Spiel, bezeichnet damit eine Art „Männer-Ersatz“, wie er ja wohl auch in unseren Tagen ohne Karte im Werte steht. — Das überaus abwechslungsreiche Programm dieses Abendes bringt uns Hugo Deimel Dienstag den 22. d. und nimmt Buchhandlung Georg Adler bereits jetzt Vormerkungen auf Logen und Sitze entgegen.

Marburger Bürgerangelobung. Bei der Bürgerangelobung im Rathaus hielt Herr Bürgermeister Dr. Schmiderer an die neuen Bürger eine Ansprache, deren Ernst den gegenwärtigen innerpolitischen Zeitläufen entsprach. Wir denken, so sagte Schmiderer u. a., bei dieser Angelobung an längst vergangene Zeiten. Aus dem Südoften stürmten wilde Völkerschaften gegen unsere Grenzen und weit entfernt war das Deutsche Reich und seine Hilfe. Da scharten sich die Bürger Marburgs um die Markburg und wackere deutsche Herzen waren es, die unsere Stadt und die Grenzen verteidigten. In späteren Zeiten gingen die Bürgerrechte verloren, aber die Pflichten sind geblieben. Auch die alte Form des Bürgerrechtes ist uns gewahrt geblieben und der Bürgerbrief soll für immerwährende Zeiten den Nachkommen Zeugnis ablegen von den Vätern, wie es die Unterschriften tun in diesem alt-ehrwürdigen Bürgerbuche vom Jahre 1762. Sie, meine Herren, brauchen nicht mehr auf den Wällen zu stehen, aber mit treudeutschem Geist und Herzen müssen sie jetzt einstecken für unsere bedrohte Stadt, damit sie blühend bleibe die alte treue deutsche Markburg! Herr Weidacher verlas dann die Angelobungsformel, worauf der Bürgermeister jedem neuen Bürger mit Handschlag das Gelöbniß abnahm. Im Großgasthose „Erzherzog Johann“ fand dann ein gemeinsames Frühstück statt, bei welchem Rechtsanwält Dr. Mravlag eine eindrucksvolle völkische Rede hielt. Auch heute sowie ehemals, sagte Dr. Mravlag u. a., drohen uns Feinde aus dem Süden und Südoften, aber es sind keine äußeren, sondern innere Feinde, die uns bedrohen. Es ist unsere Pflicht, ihnen so mannhaft entgegenzutreten, wie unsere Vorfahren einst den Türken. Wir geloben, daß Marburg immer eine deutsche Stadt bleibe und niemals soll sie eingegliedert werden einem südlawischen Reiche! (Stürmischer Beifall.) Als einst Tirol dem äußeren

Feinde abgetreten wurde, da erhoben sich mit Waffengewalt die Tiroler. Wir wissen es heute noch nicht, ob wir uns nicht auch gegen einen ähnlichen Plan mit Gewalt werden erheben müssen. Wir lassen uns nicht losreißen von Oesterreich, wir lassen uns nicht verschachern! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wir haben im Bürgerbuche heute gelobt, daß Marburg ein Bollwerk bleiben soll für unser deutsches Volk, für die Verfassung, für das Kaiserhaus; aber wir haben auch gelobt, überall dort helfend einzutreten, wo die Not es verlangt und wir können heute nichts Besseres tun, als unser Scherflein beizutragen für die Armen der Stadt. Der Redner erhob sein Glas auf den Bürgermeister und auf die Stadt Marburg, die auf ewig ungetrennt bleiben soll vom Vaterland. Langanhaltender Beifall folgte den Schlussworten des Redners. Die von Dr. Mravlag angeregte Sammlung für die Stadtkamer ergab in wenigen Minuten gegen 6000 K. Bürgermeister Dr. Schmiderer verwies nochmals auf das freiwillig abgelegte Gelöbniß für den immerwährenden deutschen Charakter der Stadt Marburg, dankte für die Sammlung zugunsten der Stadtkamer und schloß mit einem warmen Wunsche für die neuen Bürger Marburgs. Namens der Kaufmannschaft legte Herr Andraschik nochmals Zeugnis ab für das abgelegte Treuegelöbniß, womit die ernste Feier ihr Ende fand.

Zum Kapitel: „Slawisierung bei der Südbahn“. Die „Marburger Zeitung“ schreibt: Wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren, wird in Marburg eine neue Südbahndienststelle geschaffen, der die Regelung bezw. Ueberwachung des Verkehrs auf den Bahnhöfen Marburg Hauptbahnhof, Marburg Kärntnerbahnhof und Verschubbahnhof obliegen soll. Zur Besetzung dieses Postens wurde der Bahnkommissär und Verkehrskontrollor Wretschko ausersuchen, der nach Beginn des italienischen Krieges von Triest nach Bruck a. M. versetzt wurde und mit dem nun wir Marburger beglückt werden sollen. Herr Wretschko zeichnet sich vor allem durch seine radikale slawische Gesinnung und eine entsprechende stille Betätigung aus, Eigenschaften, die in erster Linie bei seiner Versetzung von Triest maßgebend gewesen sein dürften und die ihm auch in Bruck Sekhastwerden unmöglich machten. Ohne den Dingen irgendwie vorzugreifen, wollen wir doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die deutsche Bahnbeamenschaft Marburgs mit ihren deutschen Vorständen sich der ganzen Angelegenheit gegenüber nicht teilnahmslos verhalten und dem Wirken des genannten Herrn eine besondere Aufmerksamkeit schenken wird. Ebenso erwarten wir aber auch, daß sie dann bei einer allfälligen Abwehrbewegung gegen eine derartige von höheren Stellen eingeleitete und begünstigte Slawisierung der Südbahn in unserer Stadt, aber im besonderen in der deutschen Bevölkerung und zumal in unserer Gemeindevertretung einen kräftigen und entschiedenen Rückhalt finden wird.

Einstellung des Paketverkehrs nach Krain, dem Küstenland, Triest und der Türkei. Wegen Paketstauungen wird die Annahme von Postpaketen für Krain und Küstenland einschließlich Triest vom 31. Dezember bis einschließlich 5. d. vorläufig eingestellt. Ausgenommen sind „notwendige“ und dringende, ferner Pakete mit Preßhefte und Geldsendungen. Auch die Annahme und Weiterleitung bereits angenommener, noch lagernder Pakete nach der Türkei ist bis auf weiteres eingestellt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 30. Dezember: Inf. Josef Mischl, 42. Jhr.; am 31. Dezember: Post-Inf. Simon Maschera, Jhr. 87; am 1. d.: Inf. Josef Kulik, Jhr. 21; am 4. d.: Post-Inf. Anton Temmel, Jhr. 87.

Eisenbahnunfall. Am 30. Dezember fuhr in der Station Cilli der Eiszug in einen aus einer Lokomotive und 11 Wagen bestehenden Zugteil des Güterzuges Nr. 826 a, welcher auf dem Geleise 2 stand. Hierbei erlitten der Postunterbeamte Adalber Homelka einen schweren Nervenstoß und der d. m. Postbeamte Cilli zugewiesene Aushilfsdiener Johann Faschun eine empfindliche Verletzung an der Hüfte. Vom Zugteile des Güterzuges 826 a wurden vier Güterwagen, welche entgleisten, erheblich beschädigt. Weiteres Unglück geschah glücklicherweise nicht.

Großer Diebstahl in der Eisenbahnstation Steinbrück. Am 29. Dezember 1917 zwischen 4 und 7 Uhr früh wurde am Frachtenbahnhofe in Steinbrück ein für Agrar volkbeladener und und versperrter Postbeiwagen gewaltsam erbrochen und daraus mehrere Wertpakete von bisher unbekanntem Täter entwendet. Der Schaden kann nicht ziffermäßig

angegeben werden, doch beläuft sich derselbe auf mehrere 1000 K. Man vermutet, daß Militärpersonen den Diebstahl ausgeführt haben.

Eine ebenbürtige Freundin. Die Arbeiterin in der Zementfabrik Steinbrück Plabuta bewohnte mit ihrer Freundin, der Inwohnerin Franziska Gaant, gemeinschaftlich ein Zimmer. Am 20. November wurde die Plabuta wegen Diebstahles verhaftet. Als sie am 20. Dezember 1918 nach Abbüßung ihrer Strafe heimkehrte, fand sie die Wohnung kahl und leer. Ihre Freundin war spurlos verschwunden und hat nicht nur ihre eigenen Habseeligkeiten, sondern auch jene der Plabuta im Gesamtwerte von 1200 K mitgenommen. Die Gendarmerie forscht nach ihrer treuen Genossin.

Landwirtschaftliche Schriften für Soldaten. Aus zahlreichen Zuschriften ist zu erfahren, daß den Soldaten, die vom Lande stammen oder die sich mit landwirtschaftlichen Fragen vertraut machen möchten, die Zufendung landwirtschaftlicher Schriften besonders erwünscht ist. In dienstfreier Zeit wird gerne nach landwirtschaftlichem Lesestoff gegriffen, um die beruflichen Kenntnisse zu vernehmen. Zur Förderung der wirtschaftlichen Fortbildung ist das Landeskulturinspektorat in Graz bereit, auf Wunsch den Soldaten landwirtschaftliche Schriften unentgeltlich zu übersenden. Auf den Feldpostkarten wolle angegeben werden, ob der Besteller Gebirgsbauer oder Flachlandbauer ist, um darnach die Auswahl der Schriften zu treffen.

7. Kriegsanleihe. Die Sparkasse Gonobitz zeichnete bei der Zentralbank der deutschen Sparkassen, Graz, eine Million Kronen, davon 500.000 Kronen eigene Zeichnung. — Die Schülerinnen der Mädchen- und Handelsschule in Cilli haben für Kriegsanleihe und Kriegsanleiheversicherung 215.000 K aufgebracht. Dieser schöne Erfolg ist vornehmlich der verbenden Tätigkeit des Fachlehrers Herrn Hermann Manthner zu danken.

Neue Richtpreise für Mittelwein.

Die Zentralpreisprüfungscommission hat die bisher bestimmten Richtpreise für Mittelwein außer Kraft gesetzt und für alle Verwaltungsgebiete Oesterreichs nachstehende Richtpreise für Mittelwein festgesetzt: Für Mittelwein österreichischer Herkunft beim Verkauf vom Erzeuger ab Erzeugerkeller per 1 Hektoliter 300 K. Für Mittelwein österreichischer oder ungarischer Herkunft beim Verkauf in allen Verwaltungsgebieten mit Ausnahme von Böhmen im Großhandel: für Faßwein, weiß, per 1 Hektoliter 375 K, für Faßwein, rot, per 1 Hektoliter 395 K; für Wein, weiß, per Flasche zu $\frac{7}{10}$ Liter 4.20 K, für Wein, rot, per Flasche zu $\frac{7}{10}$ Liter 4.30 K; im Ausschank durch den Gastwirt oder im Kleinhandel: für Faßwein, weiß, per 1 Liter 4.60 K, für Faßwein, rot, per 1 Liter 4.80 K; für Wein per Flasche zu $\frac{7}{10}$ Liter bei Verabreichung zum Genuß im Gastlokale, weiß, 5.80 K, rot, 5.90 K, bei Verabreichung über die Gasse, bzw. im Kleinhandel, weiß, 5 K, rot, 5.10 K. Im Ausschank durch den Erzeuger (Ausschank) per 1 Liter 3.20 Heller. Als Mittelwein ist jener Wein anzusehen, der nach Aussehen, Geruch und Geschmack einwandfrei ist und als Weißwein 9 bis 10, als Rotwein zehn bis elf Volumprozent Alkohol aufweist. Für Weine jedoch, die einen geringeren Alkoholgrad aufweisen, gelten beim Verkauf vom Erzeuger ab Erzeugerkeller nachstehende Richtpreise: Bei einem Alkoholgehalt von 8 bis 9 Volumprozent bei Weißwein und von 9 bis 10 Volumprozent bei Rotwein 270 K, von 7 bis 8 Volumprozent bei Weißwein 240 und 8 bis 9 Volumprozent bei Rotwein 240 K, von 6 bis 7 Volumprozent bei Weißwein und von 7 bis 8 Volumprozent bei Rotwein 210 K, von 5 bis 6 Volumprozent bei Weißwein und von 6 bis 7 Volumprozent bei Rotwein 180 Kronen, von 4 bis 5 Volumprozent bei Weißwein und von 5 bis 6 Volumprozent bei Rotwein 150 Kronen. Der Richtpreis für Wein aus direkt tragenden amerikanischen Rebsorten, Isabella und gleichartigen minderwertigen Sorten beim Verkauf vom Erzeuger ab Erzeugerkeller beträgt per 1 Hektoliter 100 K.

Festsetzung des Höchstausmaßes an Saatgut. Das Landwirtschaftsamt teilt mit: Ungeachtet der Beschlagsnahme dürfen Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe an Saatgut zur Aussaat für den Hektar der Anbaufläche verwenden: Bei Winterweizen 150 kg (200 kg, 250 kg), Sommerweizen 150 kg (200 kg, 250 kg), Spelz 220 kg (260 kg, 300 kg), Winterroggen 150 kg (175 kg, 250 kg), Sommerroggen 140 kg (180 kg, 250 kg), Wintergerste 120 kg (160 kg, 200 kg), Sommergerste 140 kg (190 kg, 240 kg), Hafer 120 kg (200 kg, 280 kg), grünen Futtermais 200 kg (250 kg, 300 kg), kleinkörnigen Sommermais 50 kg

(60 kg, 70 kg), Buchweizen (Heiden) 70 kg (90 kg, 120 kg), Hirse 15 kg (20 kg, 25 kg). Die Zahlen beziehen sich auf untere Lagen bis 500 Meter Seeshöhe, die in Klammern auf mittlere von 500—700 Meter hohe Lagen und darüber. Das Ausmaß an Saatgut bei Hülsenfrüchten wurde schon seinerzeit bekanntgegeben. Die Einreihung in die Saatgutklassen erfolgt durch die politischen Bezirksbehörden, die ermächtigt sind, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen die Saatgutmengen bis zu höchstens 30 Prozent zu erhöhen. Andererseits kann bei Erwerbung von Originalsaatgut bzw. Zuweisung von anerkannten Saatgut sowie bei Vornahme von Maschinensaaten und unter besonders günstigen Anbauverhältnissen eine bis 15 Prozent reichende Herabsetzung der festgesetzten Saatgut-Höchstmengen verfügt werden.

Großfeuer im Artilleriematerialdepot bei Laibach.

Die „Laibacher Zeitung“ meldet: In der Nacht auf Freitag brach um halb 11 Uhr in einem Objekt des auf dem Savefeld gelegenen Artilleriematerialdepots ein Feuer aus, das rasch das ganze gemauerte Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. Die Garnisonsfeuerwehr vermochte im Vereine mit den Offizieren und Mannschaften der Artilleriekompanie und den Militärbaracken die restlichen beiden Objekte sicherzustellen, aber dem aus Benzinhältern sich nähernden Brande konnte sie nicht Einhalt gebieten, da der nahe Brunnen zugefroren war. Um 1 Uhr war jede Gefahr beseitigt; die Bewohner der Arbeiterhäuser, die sich — durch die Explosion eines größeren Sprengkörpers aufgeschreckt — aus ihren Wohnungen geflüchtet hatten, begaben sich wieder zur Ruhe.

„Merkur“, Verlosungs- und Finanzblatt, beginnt den 38. Jahrgang. Selbes erscheint zweimal im Monate und bringt außer den vollständigen Ziehungslisten aller Lose, sowie sämtlicher verlosbaren österreichisch-ungarischen Wertpapiere, Artikel und Übersichten über alle wichtigen Ereignisse im volkswirtschaftlichen Gebiete, objektive Börsennachrichten, vollständige Berichte über alle Aktiengesellschaften, Generalversammlungen, Bilanzen, Kapitalerhöhungen usw. Der Pränumerationsbetrag auf dieses Blatt beträgt 8 K. Eine Probenummer nebst Erlagschein versendet die Administration Prag 2., Stefansgasse 61.

Verbot der Erwerbung oder Veräußerung ärarischer Montursarten.

Das Kriegsministerium hat verfügt, daß die von Gagisten aus ärarischen Verlägen angekauften Montursarten und dergleichen an Händler oder Trödler nicht verkauft werden dürfen, sondern bei Entbehrlichkeit gegen Entschädigung wieder an die Ersatzkörper abgeführt werden können, ferner daß in Hinblick jeder Bezug von ärarischen Sorten an die Bedingung geknüpft wird, daß dieselben bei Entbehrlichkeit wieder dem Aerar gegen Vergütung abzuführen sind. Es ist daher jedwede Erwerbung oder Veräußerung der obigen Sorten ausnahmslos verboten und haben sich dies insbesondere Trödler, Händler und derlei Geschäftleute vor Augen zu halten. Der Besitz von herbei Sorten, die nachweisbar aus ärarischen Beständen stammen, würde den Tatbestand des bedenklichen Ankaufes im Sinne der §§ 367 und 368 a. b. G. B. und der §§ 476 und 477 des Str. G. begründen, vorausgesetzt, daß nicht Diebstahlsnehmung vorliegen sollte, und daher den Besitzer derartiger veräußerter ärarischer Montursarten und dergleichen, mögen dies nun Trödler, Händler oder private Käufer sein, strafbar machen.

Zwei Personen ersticht. Anton Kompinšek, Fabrikarbeiter in der Lederfabrik des Herrn Franz Woschnagg in Schönstein, und Peter Kummer, Lehrling bei Schmiedemeister Koval in Schönstein, die beide bei diesem wohnten, haben in der Nacht zum 14. Dezember vor dem Schlafengehen in einem eisernen Ofen eingeheizt und dann vorzeitig die Ofenröhre mit Feigen vermacht. Beide fanden im Schlafe den Tod durch Ersticken.

Böhmische Union-Bank. Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagbücher am 31. Dezember 1917: 161.863.763 88 K.

Angebliche Erhöhung der Kartoffelpreise. Mit Rücksicht auf die in den Kreisen der Landwirte verbreitete Meinung, daß seitens des Amtes für Volksernährung eine Erhöhung der Kartoffelpreise in den Frühjahrsmonaten beabsichtigt ist, wird amtlich verlautbart, daß eine derartige Maßnahme nicht in Aussicht genommen ist.

Achtung auf das österreichische Friaul. Im nunmehr wieder zurückeroberten österreichischen Küstenlande, im Gebiete von Görz und Gradiska, bereiten sich einschneidende Besitzveränderungen vor. In der Görzer Ebene galt als Besitzform vor dem

Kriege in der Regel das Kolonat. Es kamen mehrere größere Grundbesitzer in Betracht, die ihren Besitz in kleinen Parzellen an Familien, die meist schon seit vielen Jahren in diesem Verhältnisse zum Besitzer stehen, verpachteten. Der Pachtzins wurde entweder in Geld oder Naturprodukten an die Besitzer bezahlt. Ein großer Teil dieser Besitzer ist reichsitalienischer Herkunft, hat also bei der Wiederoberung des Landes das Gebiet verlassen. Der andere Teil der Besitzer war fast ausschließlich dem Prebentismus zugeneigt und hat deshalb jetzt das Land verlassen. Andererseits ist die zu Hause gebliebene Bevölkerung, insbesondere also die Pächter, österreichisch gesinnt. Das Gebiet von Görz und Gradiska kommt in der Ebene für die Ernährungsverhältnisse in den österreichischen Städten außerordentlich in Betracht. Das Frühgemüse wurde nicht bloß für Wien, sondern auch sonst für einen guten Teil Oesterreichs aus diesem Gebiete bezogen. Raapp vor Ausbruch des Krieges mit Italien hat sich auch die Gemeinde Wien den Ertrag bedeutender Flächen, die für den Gemüsebau in Betracht kommen, für eigene Zwecke gesichert. Da ist nun die Frage, wer an Stelle der geflüchteten Besitzer, die kaum zurückzukehren Lust haben werden, Bodeneigentümer werden soll, nicht nebensächlich. Es wäre gut, wenn sich die deutschen Finanzkreise dieser Frage annehmen würden. Das ist um so mehr geboten, als gerade mit Rücksicht auf die zuweist slowenischen Pächter der italienischen Grundherren jetzt slowenische Banken, allen voran die tschechischen, daran gehen, die Gründe aufzukaufen. Diese Frage im Sinne der Deutschen günstig zu lösen, sollte übrigens nicht unsere österreichische Sorge allein sein. Auch das Deutsche Reich hat ein Interesse daran, denn auch seine Städte kommen bei der Versorgung mit italienischem Frühgemüse in Betracht, ist doch die Entfernung von München ins Görzische nicht größer als die von Wien dorthin.


Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine
 durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.



Zum Wiederaufbau von Görz
 5% ige
Anteilscheine
 des gemeinnützigen Wohnungs-
 fürsorgevereines Graz u. Görz
 zu 50, 100 und 150 Kronen.
 Verkaufsstelle:
**K. k. priv. steierm. Eskompte-
 Bank Graz.**
 Wohnungsfürsorgeverein, Graz
 Auersperggasse 14.

Buchhandlung Fritz MaschNathausgasse 1 :: **Cilli** :: Nathausgasse 1**Schrifttum.**

Rosauer, „Lebensfeier“. (Verlag Karl Konegen, Wien I., Opernring 3. Preis 5 K.) Mit-
ten im Losen des Weltkrieges, in dem jagende Her-

zen fast am Leben verzweifeln, schenkt uns eine warmfühlende, hochbegabte Frau ein Buch ihrer Dichtungen und nennt es „Lebensfeier“. Und wahrlich mit seltenem Hochschwung der Sprache und Gedanken, durchaus ursprünglich-persönlich und darum durchaus unabsichtlich originell zeigt sie uns, wie man, ohne die Augen zu schließen für die Zeit, die wir durchleben (so das Gedicht über die Rede eines englischen Kirchenfürsten u. a.), alles übrige Welt-geschehen werten, seine große Schönheit fühlen,

feiern kann. Mit hinreißender Wärme, ja Leidenschaftlichkeit führt sie uns als eine echte Frau und Künstlerin mitten in ihre Gefühlswelt, führt uns die die Herrlichkeiten der nie Trost verlassenden Natur vor und zeigt unser Göttliches in der Liebe und eine überragende Alliebe für die Menschheit. Dankbar erhoben und getröstet legen wir das Buch der Dichterin aus unseren Händen, um es in trüben Stunden freudig wieder vorzunehmen.

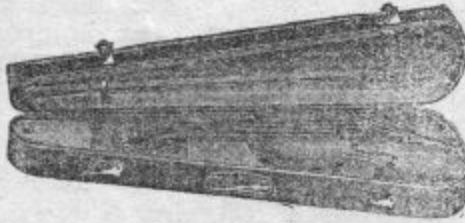
Wenzl Schramm, MusikinstrumentenmacherKaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - **Cilli** - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

**Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
harmonikas, Violinkästen
und dergleichen**

Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten

**Schreibmaschinen**

verschiedene Systeme und Reise-
Maschinen zu verkaufen. Vermietet
auch an Behörden. Pukl, Seiler-
gasse 2, parterre.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinenschreiblehrer
erteilt Unterricht im Maschinschreiben
und Stenographie zu sehr mässigen
Preisen. Auskünfte erteilt Hans
Bleching, Sekretär i. R.

Visitkarten liefert rasch
und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Im Erscheinen ist begriffen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg**und der Weltkrieg**

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/17

Von A. Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

Im vier Bänden.

Das Werk erscheint in zehntägigen Heften. Jedes Heft kostet mit verschiedenen Beilagen 50 Heller. — 65 Hefte bisher ausgegeben.

Lieferung 1—60 als Abteilung 1 bis 6 geheftet je 5 Kronen.

Erster, zweiter, dritter Band in Orig.-Einb. jed. Bd. 12 Kronen.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens!

„Der europäische Krieg“ entsteht als grosses Werk in grosser Zeit, das uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

Die behördlich konzessionierte**Vermittlung für Realitätenverkehr
der Stadtgemeinde Cilli**

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Postsparkasse Nr. 36.900

Fernruf Nr. 21

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Bolletten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Drucksachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

◆◆ **Cilli, Nathausgasse Nr. 5** ◆◆

**Glückliches und fröhliches
Neujahr!**

allen meinen sehr geehrten Kunden von Cilli
und Umgebung mit dem Danke für die bis-
herige freundliche Zuwendung von Aufträgen.
Ich bitte um weiteres Wohlwollen und werde
alle Arbeiten bestens zur Ausführung bringen.

Hochachtungsvoll

Jakob Wengust
Maler und Anstreicher Cilli, Spitalgasse Nr. 10

Zahl 17456/1917.

Kundmachung.

Infolge Erhöhung der Preise für Kohle und Frachtgebühren,
werden die Kohlenpreise vom 1. Jänner 1918 angefangen bestimmt:

| | | |
|------------------------|------------------|---------------|
| Wöllanerkohle | für 100 kg . . . | K 3.70 |
| Buchbergerkohle | für 100 kg . . . | K 6.30 |
| Rosentalerkohle | für 100 kg . . . | K 5.— |

Stadtamt Cilli, am 31. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Für unsere Papierspinnerei und
-Weberei werden

Spinnerinnen

und

Weberinnen

aufgenommen.

Baumwollweberei Pragwald

Post St. Paul bei Pragwald.

Tüchtiger, militärfreier

Holzplatzmeister

sucht Stelle als solcher in Cilli oder
Umgebung. Gefl. Anträge an die Ver-
waltung d. Bl. unter „M. M. 23475“.

Bauernhaus

mit Garten und $\frac{3}{4}$ Joch Acker in
der Umgebung von Cilli zu ver-
kaufen. Adresse in der Verwaltung
des Blattes. 23484

Rosshaare Borsten

u. Schweinshaare

kauft zu besten Preisen

Ignaz Schimenz

Bürstenmacher

Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 8.

JOHANN JAZBEC

Tapezierer und Dekorateur

Cilli, Gaberje Nr. 81

entbietet allen seinen geehrten Kunden und Freuden anlässlich
der Jahreswende

die aufrichtigsten Glückwünsche

danke gleichzeitig für die bisherige Zuwendung der Aufträge
und bitte mir auch fürderhin meinem Unternehmen gewogen
zu bleiben und werde das Vertrauen durch gute und solide
Arbeit jederzeit rechtfertigen. Hochachtungsvoll

Johann Jazbec.

Der Verschönerungsverein der Stadt Cilli

hat aus eigener Baumschule nachfolgendes abzugeben:

- 800 Stück **Kastanien-Hochstämme**, 8—15 jährig
- 200 „ **Platanen-Hochstämme**, 4—6 jährig
- 1000 „ **verschulte Fichtenbäumchen** zirka 60 bis 80 cm Höhe
(zu Einfriedungen geeignet.)

Anfragen sind zu richten an den Vereinsökonom Herrn
Otto Kuster.

Der Ausschuss
des Verschönerungsvereines.

**Die
Meggendorfer
Blätter**

**sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie**

Vierteljährl. 13 Nrn. nur K 4.80, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
K 5.30. — Einzelne Nummer 48 h.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen wer-
den. Am besten unterrichtet über den Inhalt
ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei
jeder Buchhandlung nur 90 h kostet. Gegen
weitere 30 h für Porto auch direkt vom Verlag,
München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Kundmachung.

Laut Beschluss des Gemeindeausschusses der Stadt Cilli vom
20. März 1914 beginnt das neue Hundeversteuerungsjahr mit 1. Jänner 1918.

Es ist demnach für jeden über 4 Monate alten im Stadtgebiete
gehaltenen Hund eine jährliche Gebühr von 15 K zu entrichten. Für an
Ketten gehaltene Wachhunde und für im Gewerbebetriebe gehaltene Hunde
ist eine Jahresgebühr von 10 K zu erlegen. Für Hunde durchreisender
Fremden werden Fremdenmarken mit der Gültigkeit von drei Monaten
gegen Erlag von 4 K ausgegeben.

Die Hundemarken werden vom 15. Jänner bis 15. Februar 1918 in
der Stadtkasse gegen die betreffende Gebühr und eine Ausfertigungsgebühr
von weiteren 20 Hellern verabfolgt.

Sämtliche im Stadtgebiete gehaltenen Hunde sind bis 15. Februar
1918 bei der Sicherheitswache anzumelden und es muss auch die
Tötung, der Verkauf oder Verlust eines Hundes daselbst bekannt
gegeben werden.

Jede Uebertretung dieser Vorschriften, sofern sie nicht eine durch
das Strafgesetz zu bestrafende Handlung darstellt, wird im Sinne des
§ 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli mit einer Geldstrafe von
2 bis 20 Kronen zugunsten des Gemeindearmenfondes, im Nichteinbrin-
gungsfalle mit den entsprechenden Arreststrafen bestraft.

Stadtamt Cilli, am 28. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Der Kampf um Verdun



Ein neues, hochinteressantes Gesellschafts-
spiel. Enthält ausserdem folgende Spiele:
Schach oder Dame, Mühle,
Festungskrieg u. Wolfspiel.

Fünf verschiedene Spiele
für nur **K 7.—**

solange der Vorrat reicht nur gegen Vor-
einsendung des Betrages bei Frankozusendung

Richten Sie Ihre Bestellung sofort an das

Versandhaus „Zweibund“, Wien XX.

Gasteigergasse Nr. 3.

Bau-Geschäftseröffnung.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir den geehrten Fabriksbesitzern, Hauseigentümern und anderen die **Eröffnung** meines **Baugeschäftes** unter der Firma

Bauunternehmung Karl Jezernik, Stadtbaumeister

Cilli, Rathausgasse Nr. 5, II. Stock

höflichst bekannt zu geben. Die langjährige Praxis in den verschiedenen Städten und grösseren Baufirmen setzen mich in die angenehme Lage, in allen einschlägigen Fragen die besten Ratschläge zu erteilen.

Ich übernehme die Herstellung aller **Beton-, Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbauten, Renovierungen, Adaptierungen und Reparaturen** in solider Ausführung und werde auch den kleinsten Aufträgen die grösste Aufmerksamkeit widmen. Kostenvoranschläge und Pläne auf Wunsch bereitwilligst.

Gleichzeitig ersuche ich mir Vertrauen zu schenken und mich reichlich mit Aufträgen zu beehren, welchen ich bestens zu entsprechen hoffe.

Hochachtungsvoll

Cilli, am 1. Jänner 1918.

Karl Jezernik, Stadtbaumeister, Rathausgasse 5, II. Stock.

Herrenloser etwa 3jähriger Vorstehhund

ist beim k. u. k. Militär-Stations-Kommando in Cilli am 28. Dezember 1917 abgegeben worden. Der Besitzer kann ihn unter Nachweis des Eigentumsrechtes und gegen Vergütung der Verpflegskosten in der Stationskommandokanzlei abholen.

Schönes Pferd

und ein doppelspänniger Schlitten sind preiswert zu verkaufen. Anzufragen am Holzplatz Teppey.

2 möblierte Zimmer

und ein kleines Kabinett, eventuell mit Küchenbenützung sofort oder ab 15. Jänner zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltg. d. Bl. 23513

Einkauf von Hadern aller Art

Jute
Neutuchabfälle
Knochen
Schweineborsten
Pferdeschweife

Korke neue und gebrauchte kaufen gegen bare Bezahlung jedes Quantum zu den besten Preisen.

M. Thorinek & Co.
Neugasse 8.

Hausierer und Händler werden besonders berücksichtigt.

Kostplatz

für 1 Monat altes Buberl gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23506

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23509

Sofa und eine Zither

zu verkaufen. Roseggerring 7, parterre links.

Hund

mit Marke „Bruck a. M. 62/1917“ verlaufen. Abzuholen bei Johann Josek, Hauptplatz.

Kinderbadewanne

aus Blech zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23488

15 Hasen

mit oder ohne Stall, auch einzeln zu verkaufen. Näheres bei Frau Pellé, Kaiser-Wilhelmstrasse.

Platzmeister

(eventuell Pensionist) zur Aufsicht für ein Kohlenlagerplatz, verlässlich, ehrlich, beider Landessprachen mächtig, wird gegen Monatsgehalt angestellt. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 23502

Reine nette Wohnung

2-3 Zimmer, Küche und Zubehör, wird von ruhigen Mieter zum ehesten Bezuge gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23508

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 24. bis 30. Dezember 1917 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

| Name des Fleischers | Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken | | | | | | | | | | | Eingeführtes Fleisch in Kilogramm | | | | | | | | |
|---------------------|---|--------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|--------|--------|---------|-----------------------------------|---------|------|------------|-------|----------|--------|---------|--------|
| | Stiere | Ochsen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Ziegen | Hertel | Hämmer | Zedlein | Stier. | Ochsen. | Kuh. | Kalbinnen. | Kalb. | Schwein. | Schaf. | Ziegen. | Herbe. |
| Bracic Peter | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 330 |
| Friedrich Johann | 1 | | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Junger Ludwig | | | 6 | | | 18 | | | | | | | | | | | | | | |
| Koffar Ludwig | | 2 | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Leskofchel Jakob | | 2 | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Pluedel Franz | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Rebeusdegg Josef | | 5 | 1 | 2 | | 2 | | | | | | | | | | | | | | |
| Sellaf Franz | | 1 | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Stelzer Josef | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Suypan Johann | | | | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Zany Viktor | 1 | 1 | 2 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Gastwirth Private | | 22 | 3 | 2 | 15 | 6 | | | | | | | | | | | | | | |

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf! **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alle Fahräder werden eingetauscht. Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**